

Berlin-Kreuzberg, Köpenickerstr. 145. Direkt an der Mauer, noch hinter der Endstation des Orient-Express, arbeiten die sechs Frauen der Kreuzberger Tonwerkstatt. Marianne als Töpfermeisterin, Karin und Angelika als Auszubildende, Claudia und Elisabeth als Gesellinnen; Anne-Marie hat den Geschäftsverkehr übernommen und füllt „Lücken“ aus. Das Arbeiten ausschließlich mit Frauen ist für jede eine unterschiedliche, teils neue Erfahrung. Oktober '82 wird die große Fabriketage eingeweiht.

Ausgangssituation: Marianne wollte ausbilden und selbständig mit Frauen in einem professionellen Betrieb arbeiten. Finanziert wurden Ausbau und Einrichtung der Werkstatt durch eigene Ersparnisse und Existenzgründungskredite, die Marianne als Meisterin in Anspruch nehmen konnte.

Der Ofen brennt erst seit zwei Monaten einwandfrei; für ihn war ein teurer Umbau der Etage notwendig. Er wird ohne technische Hilfsmittel mit der Hand ge-



steuert, ist vielseitiger verwendbar und sparsamer im Energieverbrauch als ein Elektroofen. Entscheidungen über Linie und Stil der Produkte verantwortet hauptsächlich Marianne. In der wöchentlichen Arbeitsbesprechung werden die Aufträge verteilt, stilistische Änderungen, Organisation und andere Probleme diskutiert.

Bisher werden die laufenden Unkosten durch den Verkauf (Märkte, Ausstellungen, Aufträge) gerade gedeckt. Bezahlt werden bisher nur Claudia und Elisabeth, die stundenweise arbeiten. Karin hat zusätzlich zu ihrem Lehrgeld Ausbildungshilfe beantragt, Angelika bekommt Umschulungsgeld vom Arbeitsamt. Wunsch von Marianne ist es – läuft die Werkstatt erst mal so, daß mehrere Frauen mit Arbeit

ausgelastet sind und ihren Spaß miteinander haben können – gleiche Löhne zu zahlen und den Jahresüberschuß in Form einer Gewinnausschüttung anteilmäßig auf alle Mitarbeiterinnen zu verteilen.

Zur Finanzierung der Werkstatt werden Keramikurse angeboten, Märkte organisiert und Ausstellungen/Messen in Berlin und Westdeutschland besucht und mitgestaltet. Es wird Gebrauchskeramik hergestellt sowie an freien Stücken gearbeitet. Die unterschiedlichen fachlichen Erfahrungen und die dadurch festgelegten Kompetenzbereiche untereinander geraten manchmal in Konflikt mit dem Anspruch, gleichberechtigt miteinander umzugehen. Das führt immer wieder zu Aggressionen, Spannungen und Konkurrenzkämpfen. Töpfe sind allerdings noch nicht geflogen!